

Brand auf dem Balkan [Fortsetzung]

Autor(en): **Marschall, Hanns**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brand auf dem Dampfer

HANNES MARSCHALL

SPIONAGEROMAN VON

11

Ein kleiner Dampfer. Wir haben Oel und Getreide an Bord!

«Wann geht ihr in See?»

«Heute nacht!»

«Habt ihr Passagiere an Bord?»

«Nein, nie!»

«Habt ihr auch nie welche an Bord gehabt?»

Der Bursche machte ein verwundertes Gesicht.
«Nein!»

«Wie lange fährst du jetzt auf dem Dampfer?»

«Es ist meine sechste Fahrt!»

«Und wo fahrt ihr heute nacht hin?»

«Ein Achselzucken war die Antwort. «Ich weiß es nicht. Ich weiß das nie und auch die Matrosen wissen das oft nicht. Wir erfahren das immer erst, wenn wir auf See sind!»

«Und du weißt nichts weiter, als daß du den Fremden beobachten sollst?»

«Ich hatte nur gehört, daß der Kapitän etwas von einem Geschäft sagte, das er mit ihm machen wollte!»

«Ich rate dir gut, die Wahrheit zu sagen, mein Junge! Es passiert dir nichts!»

«Ich weiß nichts weiter!»

Direktor Bolescu flüsterte Neil Crossy zu. Der nickte. Dann wandte er sich wieder an den Jungen.
«Hast du es gut bei deinem Kapitän?»

Der Schiffsjunge machte ein trauriges Gesicht, in dem das ganze Elend und die stumme Anklage eines Zeit seines Lebens umhergestoßenen heimatlosen Schiffsjungen von einem kleinen Handelsdampfer des Schwarzen Meeres lag. «Nein!» sagte er leise. «Ich sollte sofort zurückkommen, wenn ich beobachtet hatte, in welches Haus der Mann ging. Der Kapitän ist oft betrunken und schlägt immer gleich, wenn nicht alles so gemacht wird, wie er es haben will!»

Er stockte und bekam einen roten Kopf.

«Wird er dich jetzt wieder schlagen?»

Der Bursche nickte. «Weil ich so spät komme! — Ich bin ja unschuldig an allem!»

Direktor Bolescu erhob sich. «Nun höre gut zu, mein Junge! Die ganze Sache ist nicht so schlimm. Du brauchst deinem Kapitän nicht zu sagen, daß man dich festgehalten hat, verstanden?»

Die Augen des Jungen leuchteten auf.

«Du erzählst ihm einfach, daß der Fremde, den du beobachten sollst, immerzu durch die Straßen gelaufen sei und das hätte dich solange aufgehalten!»

Der Bursche richtete sich langsam aus seiner krummen Haltung auf. «Und — und dann kann ich — — jetzt gehen? — Ich kann gehen — und mir geschieht nichts?»

«Du kannst gehen, wohin du willst! — Nur darfst du deinem Kapitän nicht sagen, daß du hier auf der Präfektur gewesen bist!»

«Nein, nein!» Er wandte sich hastig um und schritt zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um, machte eine linksische Verbeugung und sagte leise: «Ich danke sehr!»

Dann war er hinaus.

«Gehen Sie sofort nach!» befahl Bolescu einem Beamten. «Passen Sie auf, wo der Junge bleibt und geben Sie sofort Meldung nach hier! Nehmen Sie keine Verhaftung vor und schreiten Sie nur im alleräußersten Fall ein!»

Ein Beamter verließ sofort das Zimmer.

Neil Crossy erhob sich gleichfalls. «Lassen Sie, bitte, sofort in den Listen der Hafenz Polizei nachsehen, was die «Tirgoviste» für ein Schiff ist. Vielleicht kennt man auch dort den Kapitän genauer

und weiß etwas über ihn. Es muß außerdem festgestellt werden, wo der Dampfer liegt und für wann er zum Abgang gemeldet ist!»

Ein anderer Beamter hatte sich einige Notizen gemacht und verschwand gleichfalls.

Neil Crossy stand einen Augenblick in Gedanken versunken, dann nahm er die drei Bogen Papier, auf denen der Bericht der schwedischen Polizei ausführlich niedergeschrieben stand und steckte ihn in die Tasche.

Dann griff er nach seinem Hut. «Und nun kommen Sie», sagte er lächelnd, «fahren wir sofort nach der Strada Orfeo Nummer 2, in die Pension „Ruscho“. Ich bin doch gespannt, den Herrn kennenzulernen, der am frühen Morgen im eleganten Anzug in einem Hause am Kai mit einem russischen Kapitän Geschäfte macht!»

Direktor Bolescu hielt ihn am Arm fest. «Wir wissen aber doch den Namen des Mannes nicht? — Und wenn der Kapitän inzwischen — — —»

«Wir werden den Namen sehr bald erfahren, hoffe ich, und auch der Kapitän Nikola Nischtschinsky wird uns nicht entgehen!»

XXVI.

Billie Deavens letzter Weg!

Als das Polizeiauto vor dem Hause der Strada Orfeo Nummer 2 hielt und die Beamten eben das Haus betraten, hörten sie aus der ersten Etage undeutlich Rufe und Stimmengewirr.

Sie eilten in das erste Stockwerk hinauf. Vor der Zimmertür Nummer 10 standen drei Angestellte der Pension und eine ältere Dame, anscheinend die Inhaberin des Hauses. Ein Zimmermädchen klopfte ununterbrochen gegen die Tür und rief: «So öffnen Sie doch! Ist Ihnen etwas zugestoßen?»

Die Beamten waren mit ein paar Schritten an der Tür.

«Kriminalpolizei!» sagte der eine von ihnen.

«Mein Gott!» Die alte Dame trat auf sie zu. «Ich bin so erschrocken, meine Herren, Sie kommen im rechten Moment, glaube ich. Ich weiß ja selbst nicht, was geschehen ist! Es handelt sich um einen Herrn, der hier wohnt. Er ist gestern zugezogen!»

«Und was ist geschehen?» Direktor Bolescu war mit Neil Crossy soeben oben angekommen und stellte die erste Frage, während ein Beamter bereits am Schlüsselloch sich mit einem Dietrich zu schaffen machte.

Die Dame war außer Atem und ganz erschreckt. «Ich weiß es ja eben selbst noch nicht, mein Herr! Ich kenne den Herrn, der hier wohnt, nicht einmal. Er hat ein Zimmer telegraphisch bestellt und ist erst gestern aus Bukarest gekommen. Ich war nicht zugegen, als das Mädchen ihn empfing. Vorhin nun kommt mein Mädchen die Treppe hinaufgelaufen — ich wohne nämlich oben in der zweiten Etage! — und teilt mir mit, daß sie hier unten einen furchtbaren Lärm gehört habe. Ich war noch nicht einmal angekleidet. Das Mädchen blieb bei mir oben, weil es sich nicht allein hinuntertraute!»

«Aufmachen!» Ein Beamter schlug gegen die Tür.

Das Mädchen mischte sich ins Gespräch. «Als ich oben bei der gnädigen Frau wartete, hörte ich, wie hier unten eine Tür geöffnet wurde. Gleich darauf drehte jemand einen Schlüssel im Schloß und ich hörte, wie Schritte über die Treppe huschten!»

«Sie meinen also, das Zimmer ist von außen geschlossen worden?» fragte Direktor Bolescu.

«Jawohl, es hörte sich so an! Es kam mir überhaupt sehr komisch mit dem Herrn vor, Er war heute nacht nicht zuhause — ich habe ihn erst um ein Uhr fortgehen sehen. Heute früh sah ich ihn kommen und gleich nachdem kam ein junger Bursche ins Haus gelaufen. Ich verjagte ihn aber. Er wollte durchaus bis in die erste Etage, weil er für jemand etwas zu bestellen hätte, sagte er. Ich ließ ihn aber nicht vor. Und vorhin fragte ein Herr nach einem Manne, der gestern zugezogen sei. Er wisse den Namen nicht genau. Ich sagte ihm, daß gestern aus Bukarest nur ein Engländer namens Mister Deavens zugezogen sei und in Zimmer Nummer 10 wohne. Er dankte und ging wieder hinunter. Dann mußte ich in die zweite Etage hinauf zur gnädigen Frau, und als ich herunterkam, hörte ich diesen entsetzlichen Lärm!»

Neil Crossy bekam plötzlich einen Gedanken. «Sind Sie allein im Hause angestellt?» fragte er.

Das Mädchen nickte.

«Hat heute früh jemand in Ihrer Pension telefoniert?»

«Jawohl! Dieser Herr aus Zimmer Nummer 10 hat um acht Uhr ein kurzes Gespräch geführt, ich weiß aber nicht, mit wem!»

«Wo befindet sich Ihr Telefon?»

«Das Mädchen wies zum Ende des Ganges. «Dort! Es ist in einer Zelle. Der Herr fragte mich, gleich als er zurückkam, wo das Telefon sei. Ich zeigte es ihm. Er ging hinein und kam wenige Augenblicke später wieder heraus. Dann ging ich nach oben!»

Neil Crossy nickte und warf dem Direktor Bolescu einen bedeutsamen Blick zu.

«Verstehen Sie die Zusammenhänge?» fragte er leise. «Ich kann Ihnen alles erklären!»

Er wollte weiterreden, brach aber ab. Der Beamte an der Tür hatte eben mit einem Ruck das Schloß herumgedreht. Es war offen. Sie klinkten die Tür herab. Mit zwei Sätzen waren sie im Zimmer und warfen sich auf einen Mann, der sich in einer Blutlache auf dem Boden hin- und herwälzte. Der Mann hatte den Arm ausgestreckt und versuchte, einen Revolver zu erreichen, der neben dem umgestürzten Tisch lag.

In dem Augenblick aber, da die beiden Polizisten sich mit der ganzen Wucht ihrer Körper auf ihn warfen, hatte er sie zu packen bekommen. Er versuchte die Waffe im Handgelenk auf die Beamten zu richten, und im nächsten Moment löste sich der Schuß und ging in die Decke.

Aber schon hatte man ihm den Revolver aus der Hand geschlagen. Die Waffe fiel zu Boden. Es war nicht schwer, den Mann zu überwältigen. Er besaß keine Kraft mehr. Der große Blutverlust mußte ihn geschwächt haben.

Sein Kopf fiel hintenüber. «Hunde!» stieß er zwischen den Zähnen hervor und schloß die Augen.

Direktor Bolescu trat vor. «Billie Deavens — — Sie sind verhaftet!»

Billie Deavens röchelte schwer und antwortete nicht.

Die Ursache der Wunde, die er am Kopfe hatte und die den starken Blutverlust herbeigeführt hatte, war sehr bald festgestellt. Er mußte im Kampfe mit jenem andern Mann so unglücklich auf die scharfe Kante des eisernen Bettes geschlagen sein. Das Ringen mußte grauenerregend gewesen sein, wie die umherliegenden Gegenstände und Möbel im Zimmer bewiesen.

In aller Eile wurde notdürftig ein Verband hergerichtet, um die Blutung zu stillen. Dann hoben die beiden Beamten ihn auf, nachdem sie ihn sorg-

sam gefesselt hatten und packten den Kraftlosen unter den Armen. Sie trugen ihn mehr, als daß sie ihn führten, zum Flur und die Treppe hinunter.

Neil Crossy und Direktor Bolescu begannen mit einer flüchtigen Untersuchung des Zimmers. Sie fanden einige Notizzettel, Telegramme und Briefe, sowie ein längeres Schreiben im Geheimcode, das nach Dublin gerichtet war. Im Fach des Schreibtisches lagen drei Dynamitpatronen, die sie gleichfalls beschlagnahmten.

Dann wurde das Zimmer verschlossen.

Eine halbe Stunde später saß Billie Deavens gefesselt an Händen und Füßen im Beratungszimmer der Präfektur vor einem langen Tisch. Er war umgeben von sechs Polizisten.

Ein Arzt hatte die Wunde am Hinterkopf, die sehr schmerzhaft sein mochte, sich aber als durchaus ungefährlich erwies, sachgemäß verbunden.

Mit zusammengekniffenen Lippen und aus flimmernden Augen starrte Billie Deavens auf den Tisch, auf dem alle Dinge ausgebreitet lagen, die man bei ihm gefunden hatte.

«Wir werden Sie jetzt kurz verhören!» begann Neil Crossy. «Es wird Sie nicht allzusehr anstrengen, sondern Sie werden Ihre Lage dadurch erleichtern. Sagen Sie uns, was Sie wissen!»

Billie Deavens schwieg.

«Wünschen Sie, daß ich englisch mit Ihnen spreche?» fragte Neil Crossy lächelnd und mit einer unerschütterlichen Ruhe. «Englisch ist unsere Muttersprache und vielleicht geht das Verhör dann ein wenig schneller vonstatten.»

Billie Deavens zog den Kopf zwischen den Schultern ein und warf Neil Crossy einen halberfüllten Blick zu. «Ich werde mit Ihnen weder englisch, noch rumänisch, noch in einer andern Sprache spre-

chen!» sagte er heiß vor Wut. «Nehmen Sie mir erst die Fesseln ab. Ich bin englischer Staatsangehöriger und kann verlangen — — —»

«Sie können nichts verlangen, Mister Gomez Nummer 104!» sagte Neil Crossy gelassen.

Die Wirkung dieses Namens war überraschend. Billie Deavens richtete sich auf, soweit seine Fesseln ihm das zuließen und fiel zurück, als wenn ihn der Schlag gerührt hätte. Er gurgelte unverständliche Worte.

Neil Crossy wartete, bis er sich beruhigt hatte. «Wollen Sie nachgeben und jetzt erzählen?» fragte er.

Billie Deavens schüttelte den Kopf. Schaum trat ihm vor den Mund.

«Dann lassen Sie es, mein Freund. Wir haben Zeit und wollen inzwischen uns Ihren neuen Kompanion, den Kapitän Nikola Nischtschinsky, ein wenig näher ansehen. Er wird nicht so störrisch sein!»

Der Spion richtete sich im Stuhl auf. «Ich will reden! Ich will reden! — Fragen Sie!» —

Er schrie es heraus. Die Beamten packten ihn und drückten ihn auf den Stuhl. Sie hatten Mühe, ihn zu halten.

Neil Crossy überlegte. «Sagen Sie nur eins: «Sie haben heute früh die Polizeipräfektur angerufen und gemeldet, daß auf einen Mister Mc Malean in der Pension „Imperatut“ ein Ueberfall verübt worden sei!»

Ein Nicken war die Antwort. Der Mann auf dem Stuhl brach zusammen. Eine Ohnmacht umfing ihn.

«Ein Verhör ist jetzt unmöglich!» sagte der Arzt. «Gut! — Bringen Sie ihn in eine Zelle!» Direktor Bolescu erhob sich. «Bewachen Sie ihn gut!»

Der Spion wurde fortgetragen.

«Kommen Sie, meine Herren!» sagte Neil Crossy.

Der eine Teil ist erledigt. Er wurde uns leichter gemacht, als ich dachte. Fahren wir nun zum Kai hinunter und suchen wir Haus Nummer 13 auf!»

XXVII.

Schüsse am Kai!

«Öffnen Sie sofort!» sagte eine Stimme laut und gebieterisch. «Ich habe bereits zweimal geklopft und gehört, daß Sie im Haus sind!»

«Zu wem wünschen Sie?» kam es zögernd zurück. «Zu Ihnen — zur roten Mariola!» Der Mann stieß mit dem Fuß gegen die Tür. «Zum Donnerwetter, öffnen Sie sofort. Ich habe keine Zeit. Sie brauchen nichts zu befürchten!»

Langsam und zögernd wurde die Tür einen Spalt breit geöffnet. Im nämlichen Augenblick hatte der Mann schon seinen Fuß zwischen die Türflügel gesetzt und stieß nunmehr mit einem Ruck sie ganz auf.

Die rote Mariola sprang einen Schritt zurück.

«Benehmen Sie sich nicht so albern!» sagte der Mann. Er schloß hastig die Tür hinter sich und drehte den Schlüssel im Schloß herum. «Denken Sie, ich habe Lust, eine halbe Stunde auf der Straße zu stehen und Ihnen meinen Lebenslauf zu schildern, bis es Ihnen gefällig ist, mich einzulassen?»

«Wer sind Sie und was wollen Sie?» Die rote Mariola kreischte auf.

Er ging, ohne auf sie zu achten, in das Zimmer, das auf der rechten Seite lag. «Kommen Sie herein, ich will Ihnen alles Notwendige sagen!» Er sah sich im Zimmer um und legte eine schwarze Mappe, die er unter dem Arm trug, auf den Tisch. «Die Zeit drängt. In aller kürzester Zeit kann unter Umständen Polizei hier sein. Haben Sie Lust, ihr in die Hände zu fallen?»

(Schluß folgt)

Schweizerische Mustermesse

Halle II

Stand 529



Die aparte Schürze

Verlangen Sie diese Qualitätsmarke!

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

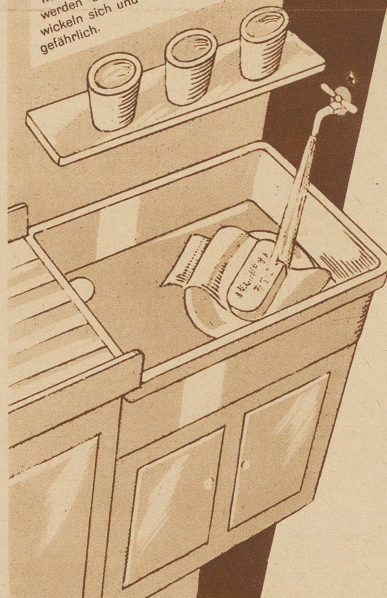
Immer mehr werden von Kennern nur

Schnebli
Albert-Biscuits

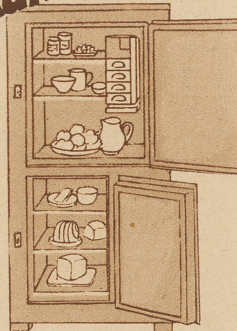
verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Ist das der Komfort
Ihres Heims?

Die fortschrittliche Hausfrau quält sich nicht mit solchen Hilfsmitteln ab, um etwas Butter halbwegs gegen das Verdorben zu schützen. Wie soll lauwarmes Wasser bei der Hitze helfen können? Fleisch, Gemüse und Milch werden schlecht, die Mikroben entwickeln sich und werden Ihren Lieben gefährlich.



Hier hilft wirksam der motorlos-zuverlässige

ELECTRO LUX
Kühlschrank

Er gibt Ihrer Wohnung den letzten Komfort und leistet der ganzen Familie grosse Dienste. Verlangen Sie Auskunft und Offerten von der

ELECTRO LUX A. PARADEPLATZ 4 ZÜRICH
G. ABT. KÜHLSCHRÄNKE

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Die Stumpfen
GOLD FLORA

werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Roh-tabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.

Edward Heinenberger & Co.
BEINWIL & SEER
SCHWEIZ

“Warum?”



Weil die Textilfabrikanten wissen müssen, was am besten ist.”

Viel Weisheit liegt hinter der Gewohnheit der Hausfrau, zum Waschen feiner Wäschestücke nur Lux zu gebrauchen. Frauen wissen ganz genau, dass die Hersteller feiner Textilwaren nur das Beste empfehlen - und Textilfabrikanten auf der ganzen Welt stimmen darin überein, dass Lux das ideale Waschmittel für feine Gewebe ist. Lux wurde eben besonders für diesen Zweck geschaffen, und die gründlichsten Versuche haben den Beweis erbracht, dass Lux wirklich das Beste ist, um seidene und wollene Wäsche wie neu zu erhalten. Das haben die Fachleute wissenschaftlich - und die Hausfrauen durch Erfahrung herausgefunden!



Ausschneiden und mit 5 Cts. frankiert
in offenem Briefumschlag einsenden —

An das Sunlight-Institut in Olten.

Senden Sie mir kostenlos den Prospekt über Ihre
schriftlichen GRATIS-UNTERRICHTS-KURSE für
Hausfrauen und solche, die es werden wollen.

Name

Adresse

Ort

L 49 - 2 - 5

Die Fabrikanten der folgenden
bestbekanntesten Marken gehören zu
jenen, die sagen, dass Lux den
Schmutz entfernt ohne das Gewebe
im geringsten zu beschädigen:

VISCOSE

MONA

YALA

BEMBERG

Werde schlank und schön durch Savage

Ist denn jedes Opfer umsonst?

Die schlechten Medizinen, langweiligen Diätkuren, das anstrengende Zimmerturnen und ermüdende Baden? Warum? - Weil alles nur Ersatz ist, für eine gute, pat. Massage. Heute können Sie all den Kram beiseitelassen, denn auch Sie werden schlank und schön durch den erstklassigen, bestbewährten

Er ersetzt alle schmerzhaften Kuren und macht „Schönwerden“ zum Vergnügen. Er ist die beste Masseuse für Ihr Heim. Achten Sie aber auf die Marke Savage, nur dieser Apparat wird durch den unübertroffenen „General Motor“ getrieben. Eine Vorführung macht Spaß, kommen Sie zu uns, wir zeigen ihn ganz kostenlos.

Generalvertretung:
A. Kaegi-Treulin, Ing., Pfäffikon a. E.
 Ausstellungslokal: Rennweg 3, Zürich 1
 St. Gallen: **E. Grossenbacher & Co.**
 Elektrotechn. Unternehmungen, Poststr.

„Savage“-Massage-Apparat.

Ihre Gäste und Bekannten

werden grosse Augen machen, wenn Sie ihnen beim nächsten „Five o'clock-Tea“ als letzten Komfort Ihres Heims, einen „Kelvinator“-Kühlschrank zeigen.

Für Sie als moderne, fortschrittliche Hausfrau gibt es keine Erfindung aus neuerer Zeit, die den hygienischen Komfort Ihres Heims besser vollständig, als „KELVINATOR“. „KEI VINATOR“ schützt Sie und Ihre Lieben vor Erkrankung durch Bakterien, die nachweisbar auf allen Lebensmitteln sind und ausser der „Kelvinationszone“, d. h. über +8° Cel. dem Körper gefährlich werden. Dazu haben Sie immer Eis im Hause, alle Erfrischungen sofort zur Hand. Sie werden ohne „KELVINATOR“ bald nicht mehr auskommen. seine Bedienung ist äusserst einfach. „KELVINATOR“ bietet Vorteile, die jede erfahrene Hausfrau schätzt, im Betrieb ist er sehr billig. Ueber 20 verschiedene Ausführungen garantieren für das rechte Modell. Verlangen Sie den neuen Prospekt, wir senden ihn gerne gratis. (Ohne Wasseranschluß)

Kelvinator AG Zürich
 der kühle Keller in ^{Besser immer besser} der Küche
 URANIASTRASSE 16 TELEPHON SELNAU 1075

Zur richtigen Zahnpflege

SERODENT

die gute Zahnpasta

OFFSET ATAR, GENEVE

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Grisson's Tip-Top

VON KÖSTLICHEM WOHLGESCHMACK
 MILCH-CHOCOLADE
 MIT MANDELN UND BIENENHONIG